Das Fenster

in der Kreissparkasse Köln

Thema 142

Januar 1992

Federgeld und Muschelketten

Traditionelle Zahlungsmittel aus Melanesien

Der riesige pazifische Raum wird in 3 Bereiche geteilt: ***Mikronesien*** *(Kleininselwelt),* ***Melanesien*** *(Schwarzinselwelt) und* ***Polynesien*** *(Vielinselwelt). Die meisten Geldformen gibt es in Melanesien, in Polynesien kennt man dafür fast nirgendwo Geld: dort übertrug man Eigentum oft ohne direkte Gegengabe innerhalb eines Systems der Verpflichtungen auf Gegenseitigkeit. Den Geldformen* ***Mikronesiens*** *wird eine spätere Ausstellung gewidmet sein. (Karte: Elisabeth Stähr-Johannsen)*

Titelbild. Das „Bankhaus" im Dorf Inolo, Duke of York-Insel *(Papua New Guinea). Hier werden, in Bündeln oder in Ringen (Loloi) gebunden, etwa 6.000 Meter Tambu-Schneckengeld aufbewahrt - umgerechnet ca. 8.000 Kina oder 13.000 DM! Links der „Banker" Martin Kiapbuk, der sich seiner Verantwortung sehr bewußt ist.*
Rückseite: *Das Bankhaus von außen. Auf der gut verschlossenen Holztür aufgemalte Loloi-Ringe vor dem mit Blättern verzierten Gestell zum Aufhängen.*

Südsee – wem fallen bei diesem Begriff nicht Bilder ein von Palmenstränden, blauen Lagunen, Hula-Mädchen, paradiesischen Atollen, rauchenden Vulkanen und Korallenriffen - heute leider auch von atomverseuchten Inseln und Umweltkatastrophen? Die pazifische Inselwelt mit ihren Bewohnern ist im Wandel begriffen. Die paradiesischen Eilande, die Kapitän Cook entdeckte und beschrieb, würde er heute, 200 Jahre später, nicht mehr wiedererkennen. T-Shirt und Shorts haben längst die Baströckchen und Lendenschurze ihrer Bewohner verdrängt, Radio und Walkman ersetzen die alten Gesänge. Auch der Gebrauch traditioneller Geldformen gehört auf den meisten Inseln der Vergangenheit an; Münzen, Banknoten und Sparbücher traten an die Stelle von Muschel- und Federgeldern. Und doch gibt es noch viele Gebiete, in denen die alten Bräuche lebendig sind, in denen sogar die traditionellen Geldformen überlebt haben und heute (noch) benutzt werden.

Ozeanien wird in 3 riesige Gebiete eingeteilt: *Polynesien* (Vielinselwelt) im Osten, *Mikronesien* (Kleininselwelt) im Norden und *Melanesien* (Schwarzinselwelt) im Westen. Die manigfaltigen und spektakulären Geldformen **Mikronesiens** (Steingeld, Schildpattschalen u. ä.) werden in einer späteren Ausstellung vorgestellt.
Polynesien und Melanesien unterscheiden sich nicht nur durch eine unterschiedliche Bevölkerung, sondern auch durch gänzlich verschiedene Sozialstrukturen. Während die Melanesier in der sozialen Hierarchie durch Leistung einen höheren Status und Prestige erwerben können, herrscht in **Polynesien** traditionell eine Art Oligarchie.

Der Erwerb und Einsatz von Werten und Zahlungsmitteln zur Erhöhung des eigenen Status war hier unnötig, denn seinen Platz in der Geselischaft bekam jeder bei der Geburt mit. Vielleicht ist dies der Grund dafür daß es in Polynesien – in einem Gebiet, mehr als viermal größer als Europa – zwar intensiven Schiffsverkehr und Handel, aber fast nirgendwo traditionelle Zahlungsmittel gab. Persönlicher Besitz und damit auch seine Hortung war unwichtig; Nahrungsmittel wurden verteilt, beim Hausbau half jeder nach gewissen Regeln seinen Nachbarn. Selbst ein König benötigte keinen Reichtum, um seinen Machtanspruch zu untermauern: er war ihm von den Ahnen gegeben.

Anders ist es bei den **Melanesiern,** für die seit frühen Zeiten Geldformen unterschiedlicher Art belegt sind. In den meisten Fällen handelt es sich um Schnüre mit aufgereihten Scheibchen aus Muschel- oder Schnekkenschalen unterschiedlicher Färbung und

„Tauschhandel mit den Insulanern”,
Münchener Bilderbogen 1863

Zusammensetzung, aber auch z. B. um aufgefädelte Hunde- und Delphinzähne oder um Ringe, aus der Schale der Riesenmuschel *Tridacna Gigas* gesägt. Fast alle Objekte, die in Melanesien als Geld gebraucht wurden, haben sich aus ehemaligen Schmuckformen entwickelt. Anders als etwa in Afrika, wo sich viele Geldformen von Waffen oder Nahrungsmitteln herleiten lassen, haben sich fast alle Objekte, die in Melanesien als Geld gebraucht wurden und werden, aus ehemaligen Schmuckformen entwickelt. Viele waren jedoch so beschaffen, daß sie nie als Schmuck, sondern ausschließlich als Zahlungsmittel zu verwenden waren.

1 und 2 Mark-Münze 1894 der deutschen Neu-Guinea Compagnie (Silber).
Darstellung eines Paradiesvogels, dessen Balg und Federn im Hochland von Neuguinea noch immer als Zahlungsmittel benutzt werden.

Auch wenn einige Artikel europäischer Fertigung als wertvolle Objekte angesehen und eingetauscht wurden – seit dem 18. Jh. vorwiegend Äxte, Schiffsnägel und bunte Stoffe – dienten sie in Melanesien nie als Geld. Ausnahmen waren lediglich Tabak und Fälschungen von Hundezähnen aus Porzellan, die neben echten akzeptiert wurden. Selbst Glasperlen gegenüber zeigten sich die Einwohner relativ gleichgültig. Für die deutschen Handelsniederlassungen auf Neuguinea hatte dies ernste Folgen: Sie mußten sich, um von den Eingeborenen *Kopra* (getrocknete Kokosnußstücke zur Fetterzeugung) einkaufen zu können, des Muschelgeldes bedienen, das für sie sehr schwierig zu beschaffen war. Um 1900 verbot die Kolonialverwaltung den Gebrauch von Muschelgeld durch Nicht-Einheimische und führte zwangsweise die Reichsmarkwährung ein. Für die deutsche *Neu-Guinea Compagnie* wurden 1894 sogar einige Münzen geprägt. Es gab jedoch starke Schwankungen im Wechselkurs zum traditionellen Geld.

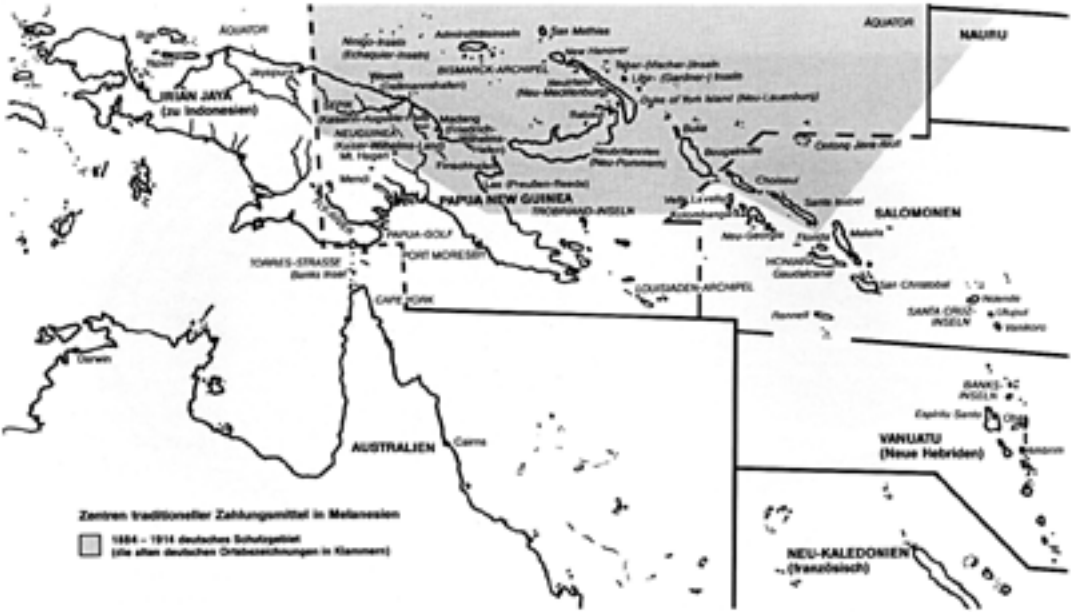
Wenn wir heute von traditionellen Geldformen, vormünzlichen Zahlungsmitteln oder „*Primitivgeld*“ sprechen, müssen wir uns in vieler Hinsicht von dem universellen Geldbegriff unserer westlichen Welt lösen. In den

Ein alter Mann in einem Dorf in Nord-Neuirland zeigt sein ***Mis*** *genanntes Muschelgeld: eine ca. 1,5 m langefeine Schnur aus roten Perlen, aus der Schale der Schnecke* Chrysostoma paradoxum Born *gefertigt. DerAnhänger aus einer Samenkapsel, mit bunten Glasperlen verziert, dient zur Identifizierung der Kette; auf ihren Wert hat er keinen Einfluß. Mis kann noch heute für alle finanziellen Transaktionen eingesetzt werden.*

***Teau**, Federgeldrolle der Santa-Cruz-Inseln (südlichste Inselgruppe der Salomonen).*
Der ca. 9 m lange Wulst aus Rindenbast ist dachziegelartig besetzt mit Schuppen aus verklebten Taubenfedern, deren vordere Kanten mit 50 -60.000 Federchen des roten Nektarvogels Myzomela Cardinalis *beklebt sind.*
Auf der Hauptinsel Ndende (Nendo) dienten diese Geldrollen als Brautpreis, man konnte mit ihnen aber auch von den polynesisch sprechenden Bewohnern der vorgelagerten Riff-Inseln Frauen und Schildkröten erwerben. Die Riffinsulaner kauften mit ihnen von Ndende wiederum Kanus oder Schweine. Die Wertschätzung von roten Federn deutet auf polynesischen Einfluß hin. Da seit ca. 10 Jahren niemand mehr Federgeld herstellt, wurde es durch das Bargeld völlig verdrängt.

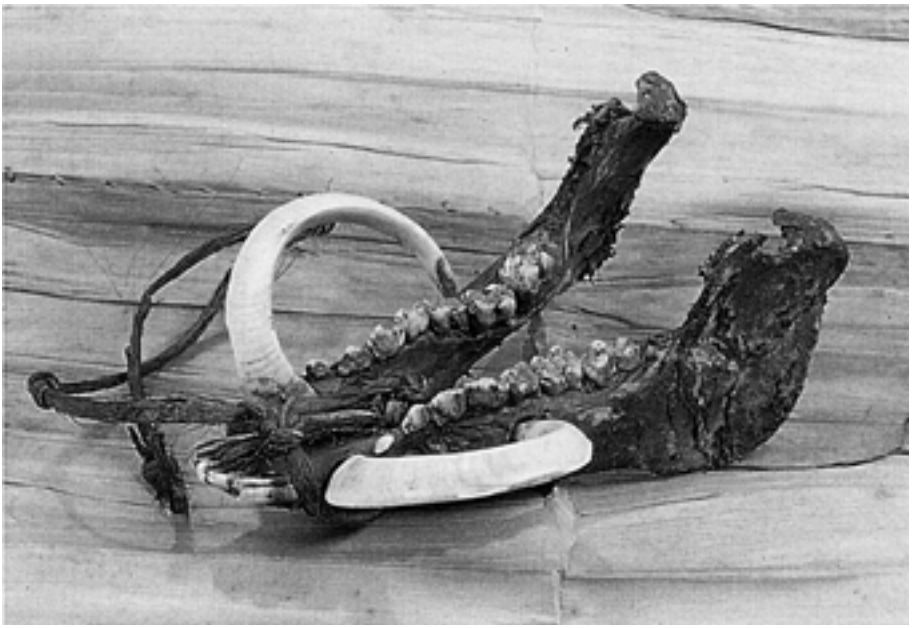
***Links:** um 1910 von Felix Speiser, Basel, gesammelt, wesentlich kleiner als die späteren Federgeldrollen. Die roten Federchen sind fast völlig verschlissen (Rautenstrauch-Joest-Museum)*
***Rechts:** um 1975 erworbene Federgeldrolle mit der dazugehörigen kreuzförmigen, magischen Beigabe" (nombue), davor Meßstab für Federgeldschuppen (nopê) und Einzelschuppe (ländu), diejedoch als solche keinen Geldcharakter besaß.*

Der nur im Santa Cruz-Archipel lebende Nektarvogel Myzomela Cardinalis *wird durch Pfeifen angelockt, seine Federn dienten früher zur Herstellung der Federgeldrollen*



meisten Kulturen Ozeaniens oder auch Afrikas, die sich unabhängig von der europäischen Kultur entwickelt haben, gab es so etwas wie Geld, gewisse Objekte, die jedoch oft nur Teilbereiche unseres Begriffes abdecken. Besonders in Ozeanien beschränkte sich der Gebrauch vieler Geldformen auf rituelle Zahlungen, Bußen, Strafen oder einen sonstigen sozialen Ausgleich. Als solcher muß auch die weit verbreitete *Brautpreiszahlung* gesehen werden: Die Familie der Braut bekommt meist als Anerkennung für die in die Erziehung des Mädchens gesteckte Arbeit und ihre Ernährung einerseits, zum Ausgleich für die entgehende Arbeitsleistung der erwachsenen Tochter andererseits, eine vorher vereinbarte Zahlung. Insbesondere dieser Brautpreis wird noch immer auf vielen Inseln der Südsee mit traditionellem Geld, zum Teil von erheblichem Wert, abgegolten. Manchmal werden bereits zusätzlich Banknoten gefordert, auf anderen Inseln, wie *Santa Cruz* (Salomonen), kommt heute ausschließlich Bargeld zum Einsatz.

In vielen Gebieten, in denen traditionelle Zahlungsmittel schon seit langem nicht mehr für den Handel oder andere Bereiche verwendet werden, blieb als letzter die Verwendung als Brautpreis. Die Einführung von westlichem Geld auch für diesen Zweck hat meist verheerende soziale Folgen. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist Santa Cruz: die Anzahl der hier gebräuchlichen Federgeldrollen blieb immer ziemlich stabil; einige gingen verloren oder wurden durch Insekten zerstört, dafür wurden wieder neue hergestellt. Wollte ein junger Mann heiraten, bekam er von Verwandten Federgeld geliehen, soweit er nicht selbst genügend hatte. Seit ca. 10 Jahren wird das Federgeld nicht mehr akzeptiert. Die Bevölkerung verkaufte es an Händler oder ließ es einfäch verrotten, da es wertlos geworden war Heute muß ein heiratswilliger Mann 1.500 - 2.000 Salomonen-Dollar (ca. 800 - 1.200 DM) in bar an die Eltern seiner Braut zahlen. Das Geld ist schwer aufzubringen, gibt es doch auf den Inseln kaum Verdienstmöglichkeiten, schon gar nicht im traditionellen Bereich der Landwirtschaft und des Fischfanges. Die Eltern seiner Braut geben das Geld natürlich aus, etwa für ein japanisches Kofferradio, statt es z. B. für den Sohn aufzusparen, damit er später heiraten kann.



Unterkiefer eines Ebers *mit kreisförmig gewachsenen Hauern,*
von der Insel Vanuatu (Neue Hebriden), gesammelt 1910 bis 1912 von Felix Speiser aus Basel.
Eberzähne mit voller Rundung sowie die kompletten Unterkiefer sind ein sehr wertvolles
Zahlungsmittel in vielen Gebieten des Pazifik. Den Schweinen werden Zähne aus dem
Oberkiefer ausgebrochen, so daß die unteren Hauer keinen Gegenbißfinden und rund zurück ins Zahn-
fleisch wachsen. Das Schwein muß dafür z. Tüber Jahre mit flüssiger Nahrung
gefüttert werden (Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln).
Der Eberzahn wird auf einer modernen Banknote des ***Staates Vanuata*** *und einer*
2 Pence-Briefmarke 1932 von Papua *abgebildet (in der Mitte Paradiesvogel, dessen Balg und Federn*
auch die Funktion eines Zahlungsmittels hatten; am Rand Muschelgeldscheibchen
und Kaurischnecken).

Tafuli'ae: *Eine Frau in Gounatolu, Nord-Malaita (Salomonen), zeigt ein* ***Tafali'ae****, eine zehnfache Muschelgeldschnur. Ein typischer Brautpreis besteht heute aus 6 - 20 solcher Ketten, dazu 1.000 Delphinzähnen, 1000 Salomon-Dollars in bar und Lebensmitteln.*

Herstellung des Muschelgeldes Tafuli'ae *in Radefasul, Langa-Langa-Lagune, West-Malaita: Die roten Muschelschalen werden mit Hilfe eines Eisenstößels auf einem Stein in Stücke gebrochen, diese auf einem Holzbrett durchbohrt, aufgefädelt und dann auf einem langen Balken rundgeschliffen. Die Herstellung eines ca. 2,5 m langen Tafuli'ae dauert 3 Monate.*

Unten:
Marktszene in Rabaul, östl. Neubritannien. *Ein Mann bezahlt ein Bündel Erdnüsse mit* ***Diawarra-Schneckengeld*** *im Wert von 20 Toea, d. h. 24 Nassa-Schnecken. Durch Betelkauen sind seine Zähne rot verfärbt.*

Der ehemals intakte Kreislauf des traditionellen Zahlungsmittels, das auf anderen Inseln keinen Wert besaß, kann durch eine allgemeingültige Geldform, wie dem Dollar, nicht einfach ersetzt werden.

Ein wichtiger Aspekt, auch bei der Brautpreiszahlung, ist der des Statusgewinnes, wobei nicht immer entscheidend ist, wieviel Besitz man hat, sondern wieviel man *weg - gibt*.Wenn in *Malaita*, einer anderen Insel der Salomonen, ein Brautgeld zu bezahlen ist, zieht der Vater des Bräutigams durch das Dorf zum Hause der Eltern seiner zukünftigen Schwiegertochter und hängt unter den anerkennenden Rufen der gesamten Dorfbevölkerung die vorher vereinbarte Anzahl von Muschelgeldschnüren (*tafuli'ae*) an Pfählen vor das Haus. Als freiwillige und vielbeachtete Mehrzahlung werden dann noch weitere Geldketten für die Brautmutter und für an der Erziehung der Braut besonders beteiligte Verwandte aufgehängt. Wer noch mehr Ansehen gewinnen will, hängt als letzte Kette eine von doppelter Länge dazu – ein Luxus, den sich nur *big men*, einflußreiche und mächtige Männer, leisten können.

Die Bewohner des Hochlands von *Neuguinea*, die von den Melanesiern sehr unterschiedlichen Papuas, brüsten sich nicht nur mit ihren umgehängten *Kina-Muscheln*, sondern auch mit einem ähnlich einer Krawatte getragenen *Omaak*. Jedes der untereinanderhängenden Bambusstäbchen gilt als „Beleg“ für ein bei einem *Sing-Sing* (Fest) gespendetes Schwein oder Muschelgeld. Das Omaak ist natürlich kein Zahlungsmittel, aber eine Art Quittung für ausgegebenes „Geld“ und damit ein Prestigeanzeiger.

Der wahre Reichtum der *Papuas* wie auch fast aller anderen Bewohner Melanesiens besteht aus *Schweinen*, man kann das Schwein durchaus als eine „Geldform“ ansehen. Mit Schweinen konnte und kann man selbst heute noch fast alles bezahlen; ein Mann ohne Schweine ist in den Augen der Papuas – unabhängig von seinem Beruf, seinem Bankkonto oder sogar seinem Auto – sehr arm; er hat kein Prestige. Schweine werden fast ausschließlich anläßlich großer Feste geschlachtet und gegessen, dann jedoch in oft unglaublicher Anzahl, denn nur bei einer solchen Schlachtung anläßlich eines Festes läßt sich Ansehen gewinnen.

Besondere Bedeutung besitzen die Hauer der Eber. Vielen Schweinen werden Zähne aus dem Oberkiefer entfernt, damit die Eckzähne des Unterkiefers ungestört wachsen können. Die Folge ist ein Zahn, der spiralförmig wieder ins Fleisch einwächst; das Schwein muß oft über Jahre gefüttert werden. Eberzähne, die mehr als eine vollständige Windung aufweisen, besitzen noch heute auf vielen Inseln wie *Neu-Guinea* oder *Vanuatu* einen äußerst hohen Wert. Ein Zahn mit angeblich drei Umdrehungen diente dort kürzlich als wahrhaft königliches Geschenk an Queen Elisabeth von England anläßlich ihres Staatsbesuches, ein Eberzahn ziert heute die Flagge und Wappen des Staates.
Im Gebiet des Sepik-Flusses sowie im Süden Neuguineas wurden Ringe aus der Riesenmuschel Tridacna Gigas angefertigt, die deutlich Eberzähne imitieren; sie dienen dort noch heute als Brautpreis.

Papua New Guinea
Banknote zu 10 Kina (1985) mit Darstellung traditioneller Zahlungsmittel: Paradiesvogelbalg (Hochland von Neuguinea), Loloi-Ring der Tolai (östl. Neubritannien), Eberzähne (Hochland) und Tami-Holzschale (von den Bewohnern der Siassi-Insein, zwischen Neuguinea und Neubritannien, u. a. zum Kauf von Hundezähnen aus Neubritannien genutzt)

*"**Diwarra**", östliches Neubritannien und Duke of York-Island: auf starres gesplißtes Rohr aufgesteckte Nassa-Schnecken, deren Rücken zuvor mit einer Zange abgeknipst worden ist: Stücke im Werte von 10 und 20 Toea (18 und 36 Pf), genug sfür drei Bündel Erdnüsse oder Kalk zum Betelkauen.*
***Links:** unbearbeitete Nassa Camelus-Schnecken.*

Eine rituelle Zahlung wird beim Tod eines Verwandten fällig, auch sie wird oft noch mit traditionellem Geld ausgeführt. Die Trauergäste geben der Familie des Toten einen gewissen Betrag (wobei natürlich wieder die, die viel geben, höheres Ansehen erwerben). Nach den Totenfeiern verteilt die Familie diese Zahlungsmittel zum Teil wieder – je nach Verwandtschaftsgrad – unter die Gäste; die Helfer bei der Beerdigung und der Ausrichtung des Festes bekommen mehr.

Die *Tolai* im östlichen Neubritannien (eine Insel, die zum Staat *Papua New Guinea* gehört) sind wohl die einzigen, die noch heute ihr Muschel- (oder besser Schnekken-) geld nicht nur für Bußen und rituelle Zahlungen, sondern ganz profan zum Einkaufen auf dem Markt benutzen können. Das „*Diwarra*“ aus den Schalen der kleinen *Nassa-Schnecke,* die auf ein ziemlich starres Stück gespaltenes Rotang aufgesteckt werden, so daß sich die Schneckenschalen nicht berühren. 12 solcher aufgefädelten Schnecken werden einer 10 *Toea*-Münze (= 18 Pf.) gleichgesetzt. Gemüse, Erdnüsse und Kalk zum Betelnußkauen kann man damit erwerben, allerdings keine importierten Waren. Die Schnecken werden abgezählt, bei größeren Beträgen geschätzt, dann wird einfäch das Stück Rohr mit der entsprechenden Anzahl abgebrochen. Größere Beträge hebt man in Bündeln auf oder läßt sie in Ringe, *Loloi,* binden. Es gibt sie in Durchmessern von 1/2 bis über 2 m, der Geldwert beträgt je nach Länge der verarbeiteten Schneckenschnur von ca. 200 bis über 1.000 DM. Oft werden die Ringe so mit Blättern oder gespaltenem Rohr eingewikkelt, daß man vom Inhalt nichts mehr sieht. Das ist auch nicht nötig, denn die Besitzer dieser Ringe unternehmen alles, um dieses Geld nie wieder ausgeben zu müssen – es ist wirklich „fest angelegt“. Verschulden sie sich bei der Bank, um etwa ein Auto zu kaufen, lassen sie sich bei Zahlungsunfähigkeit lieber ins Gefängnis werfen, als ihre Geldringe abzugeben.

Das Diwarra spielt auch eine große Rolle in Verbindung mit den *Dukduk*-Geheimbund. Bei Festen stellt der *Tofai*-Mann die Ringe aus, damit jeder seinen Reichtum bewun-

Geldringe der Salomonen und Neagaineas
Links: *Aus Choiseul, nördl. Salomonen: großer Ring, ausgesägtes Mittelteil, kleinerer Ring mit gelbem, als besonders wertvoll geschätztem Reck. Aus der Riesenmuschel* ***Tridacna Gigas*** *hergestellt,* ***darunter*** *ein kleiner (Sepik-Gebiet, PNG) und zwei größere Ringe (Malaita) aus Porzellan: europäische Fälschungen vom Anfang dieses Jahrhunderts.*
Oben Mitte: *„Mata“ breiter, sehr dünner Ring (9 Stück bildeten als Kesa"auf Choiseul einen Brautpreis),* ***darunter*** *2 Ringe aus der Papua- Golf-Region (Südwest-Papua New Guinea, der obere aus Tridacna, der untere aus Conus-Schnecke geschliffen).*
Unten Mitte: *Zwei Eberzähne, einer davon mit voller Rundung. Sehr wertvolles Zahlungsmittel, u.a. im Hochland von Neuguinea.*
Rechts: *Ein großer und ein kleinerer Tridacna-Ring aus der Ost-Sepik-Provinz, Nordküste Neuguineas (die Form ahmt einen Eberzahn nach oder symbolisiert den Nashornvogel).*
Rechts unten: *2 kleinere Geldringe aus Bagassin, Madang-Provinz, Nord-Ost-Küste Neuguineas. Durchmesser des größten Rings ca. 20 cm.*

1 Shilling-Minze 1945 von Neuguinea als britischer Kolonie (Silber).
Unten Kette aus Hundezähnen, wichtiges Zahlungsmittel u.a. im Sepikgebiet und auf der Insel Neubritannien.

Kina, Moka-Kina und Omaak

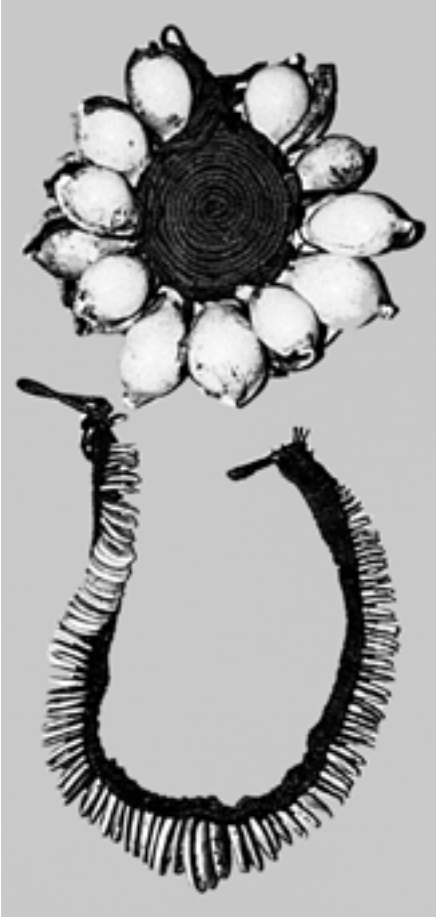
Papua New Guinea, Hochland (Mount Hagen-Gebiet)

*Wichtigstes Zahlungsmittel im Hochland von Neu-Guinea ist die **Kina**, die auch der heutigen Währung des Staates ihren Namen gab. Sie besteht aus einer halbmondförmig geschliffenen Perlausterschale, die an einem Band um den Hals getragen werden kann. Vor der Erforschung des Inlands von Papua New Guinea durch die Weißen in den 30er Jahren wurde man schon durch den Besitz einer einzigen Kina ein reicher Mann. Durch verbesserte Transportmöglichkeiten von den Küstengebieten setzte eine unglaubliche Inflation ein. Jetzt mußte mann die Kinas schuppenförmig übereinandertragen, um etwas zu „gelten".*

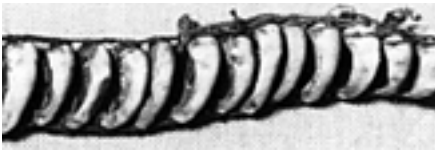
*Bis die Kina-Muscheln ihren Bestimmungsort, das Hochland, erreicht hatten, galten sie nur als Handelsware, nicht als Geld. Sie wurden manchmal zusammen mit Bambusröhrchen in eine mit Rötel gefärbte Harzplatte eingebettet und spielen als „**Moka-Wertobjekt** eine enorme Rolle als Brautpreis und beim rituellen Geschenkaustausch (Mitte).*

*Der **Omaak** aus Bambusröhrchen wird als eine Art Quittung für gespendete Schweine und **Kinas** zur Schau gestellt. **Unten:** Geldkette aus insgesamt 90 Hunde-Eckzähnen. Asmat, Irian Jaya (der indonesische Teil Neuguineas)*

*„**Hombuli-Maske**" oder „**Tailipan**"*
Zeremonialgeld und wichtiger Teil des Brautpreises bei den Latmül, die sie von den Boiken eintauschen. Neuguinea, Sepik-Gebiet.
Auf einer charakteristisch ausgebrochenen Windung der Green Snail Shell (Turbo marmoratus) befindet sich eine geflochtene, mit Lehm bestrichene und bemalte Maske.



*„**Dangangtang**" Brustschmuck und wertvolles Zahlungsmittel, Marktham-Tal, Neuguinea.*
***Gürtel** mit Conusschneckenböden, Brautpreis am Chambri-Lake, Sepik.*
***Unten:** Kauri-Kette, Sepik.*
Kauri-Ketten dienten auch im Hochland als Zahlungsmittel.



dern kann. Erst bei seinem Tode werden die Ringe geöffnet und die Muschelschnüre unter die Trauergäste, die ihrerseits auch Muschelschnur als Trauergabe mitbringen, verteilt. Natürlich kommen sehr viele Trauernde, wenn der Gestorbene reich war! Auf der kleinen *Duke of York-Insel*, zwischen Neubritannien und Neuirland, gibt es regelrechte „Bankhäuser", in denen man dieses Schneckengeld aufbewahren lassen kann. An jedes Bündel und jeden Ring wird der Name des Besitzers geschrieben. Statt Zinsen zu bekommen, muß er dem Wächter des Bankhauses jedoch Gebühren für die Bewachung bezahlen.

Auch auf der Insel *Neuguinea* dient die kleine Nassaschnecke als Zahlungsmittel, allerdings wird sie dort in speziellen Matten verarbeitet.Wichtiger ist im *Sepik*-Gebiet und im Hochland die *Kauri*-Schnecke, die vorwiegend auf lange Bänder geflochten oder genäht wird.

Alle Zahlungsmittel Melanesiens gelten nur in relativ kleinen Gebieten, die meist nicht einmal eine ganze Insel umfassen. Zwar kann das Material das gleiche sein – Nassaschnecken, Muschelscheibchen, Ringe aus der Riesenmuschel *Tridacna-Gigas* – ihre Verarbeitung oder auch nur Zusammenstellung bestimmt jedoch, ob und wo ein Objekt als Geld umlaufen kann.

In *Malaita* (Salomonen) z.B. muß ein *Tafui'ae* 10 parallele Stränge aus roten, weißen und schwarzen Muschelscheibchen besitzen (*tafuli* bedeutet 10). Ein einzelner Strang ist als Zahlungsmittel wertlos, er wird nicht akzeptiert und höchstens als Schmuck gebraucht. Dabei nimmt gerade Malalta eine Sonderstellung ein: die Dörfer in und an der *Langa-Langa-Lagune* leben noch heute vorwiegend von der Produktion von Muschelgeldern. Hier stellt man aus Muschelschalen, die säckeweise aus anderen Gebieten gekauft werden,Muschelgeldketten für die *Sandfly-Insein* oder die zum Staat Papua New Guinea gehörende Insel *Bougainville* her. Doch schon heute gibt es Absatzschwierigkeiten: Die Handelsbeziehungen nach Bougainville sind wegen politischer Unruhen abgebrochen, und die eigenen Leute auf Malalta wenden sich mehr und mehr von den traditionellen Geldformen ab und den universell zu gebrauchenden Dollarnoten zu. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Bewohner der Langa-Langa Lagune in der *„letzten Münzstätte der Stein - zeit"* nur noch Halskettchen für Touristen anfertigen. TL

Die Ausstellung zeigt Objekte der Geldgeschichtlichen Sammlung der Kreissparkasse Köln, privater Sammler sowie des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde. Die Fotos nahm Thomas Lautz während einer Studienfahrt durch Melanesien Anfang 1991 auf. Die dabei gesammelten Informationen über den heutigen Gebrauch traditioneller Geldformen wurden im vorliegenden Text berücksichtigt.

Literatur. Es gibt keine neuere Zusammenfassung der Geldformen der Südsee. Über verschiedene Einzeigebiete informieren u.a. Arbeiten, die von der EUCOPRIMO (Europäische Vereinigung zum Sammeln, Bewahren und Erforschen von ursprünglichen Geldformen) in ihrer Zeitschrift Der „Primitivgeldsammler" veröffentlich wurden, dort finden sich auch Hinweise auf ältere Literatur.

Wir danken allen, die uns mit Rat, Tat und Informationen geholfen haben, insbesondere Dr. Burghard Fenner, Rautenstrauch-Joest-Museum Köln, Maria Lane, Nationatmuseum Honiara/Salomonen, Dr. Colin Barron, University of Lae, Papua New Guinea, Joseph Olu, John Henry Daiwo, Japhet Nena, Joshua Thomas und Ana Medeatue, Santa Cruz; Stanley Wale,Radfasul, Malaita; Wada Esekia, Wewak/Sepik, Reinhard Knoblauch, New Ireiand, sowie zahlreichen anderen Informanten und Helfern. Ohne die Bevölkerung Melanesiens wäre diese Ausstellung nicht möglich gewesen.

Geldgeschichtliches Museum Kreissparkasse Köln

Diese Broschüre wird kostenlos abgegeben.